

Basken, Katalanen, Spanier oder Europäer?

Ein Versuch, die spanische Identität im Kontext der Europäischen Integration zu erfassen.



Pia Hansen

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	3
2. Das Baskenland	4
2.1 Region oder Fiktion?	4
2.2 Von toten Gänsen und Politik	5
2.3 Die fragwürdige Gefangenenfrage	9
3. Katalonien	11
3.1 Auf den Straßen Barcelonas	11
3.2 Das Paradoxon der Demokratie und die Kunst des richtigen Namens	13
3.3 Gegen den Strom	16
4. Und was sagen die anderen?	18
4.1 Madrid	18
4.2 Die EU	20
5. Ein paar abschließende Worte	21
5.1 Zu meiner Reise	21
5.2 Danksagung	22
6. Quellen- und Literaturverzeichnis	22

1. Einleitung

Ich. Wir. Sie.

Die Anderen?

Unser tägliches Leben ist geprägt durch die Zugehörigkeit zu diversen Gruppen – seien es Freunde, Bekannte, die Familie, Arbeitskollegen oder Mitschüler. Sie strukturieren unseren Alltag, geben uns Halt, Routine und Sicherheit, sodass man schnell vergisst, dass mit jedem Akt der Identifikation immer auch eine Form von Abgrenzung einhergeht. Isoliert man dieses spezifische Strukturgerüst von den restlichen Komponenten eines menschlichen Privatlebens und projiziert es in einem zweiten Schritt auf einen größeren Kontext, wird das tatsächliche Ausmaß dieses Phänomens evident. Dörfer, Städte, Regionen, Länder, Kontinente – zunächst einmal geographische Einheiten, neutral. Europäer, Amerikaner, Russe, Deutscher, Ost und West? Eine völlig andere Konnotation, weg die vorherige Gleichgültigkeit. Stattdessen sind es Bilder und Emotionen, die im Kopf herumschwirren. Geschichte, Politik, ein Vorhang aus Eisen, Krieg, Diplomatie, das 20. Jahrhundert. Europa weiß, wovon ich spreche, die Welt auch. Man erinnert sich mit Grauen. Und was ist es, das übrig bleibt? Die Nationalstaaten als politische Maßeinheit, verflochten durch internationale Verträge, zusammengeschlossen in einer Europäischen Union, verbunden durch eine Mitgliedschaft in den Vereinten Nationen. Hundert Jahre nach der Urkatastrophe und wir haben ja so viel gelernt. Fortschrittliches, friedliches Europa, das 21. Jahrhundert. Gut gemacht. Und was ist mit der Ukraine? Der kleine, große Mann im Osten ist der Bösewicht und wir sind die Guten. Gott sei Dank. Apropos: Gott ist auch immer ein guter Grund, um Grenzen zu verschieben. Von wegen Nationalstaat, ein göttliches Land muss her; schwarze Hölle auf Erden. Gut, dass es viele Götter gibt, da kann man sich einen aussuchen. Janus, zum Beispiel, der hat sogar zwei Gesichter. Der Januskopf des Nationalismus – Inklusion und Exklusion als konstituierende Elemente – das passt zu meinem Thema. Und worüber will ich schreiben? Es steht im Zusammenhang mit Identifikation, mit Grenzen und Europa, soviel steht fest. Treten wir einen Schritt zurück, wenden unser Augenmerk ab von den großen Konflikten, die Europa gerade beschäftigen, und blicken einmal in Richtung Süden, genauer gesagt nach Spanien.* Mich interessieren die wohlhabenderen Regionen im Norden, das Baskenland und Katalonien. Sezessionsbestrebungen innerhalb der Mitgliedsstaaten der EU? Als hätten wir nicht genug Probleme, man kann ja schon froh sein, wenn Großbritannien bleibt. Aber gut, so ist es nun

*Wirtschaftskrise!

Ja, weiß ich doch, aber darum soll es nicht gehen.

mal. Ich mache mich also auf die Reise und schaue mir die Regionen genauer an: *Basken, Katalanen, Spanier oder Europäer?* Mal sehen, was ich herausfinde. Nationalismus ist ein schwieriges Thema, soviel weiß ich schon.

„An deiner Projektbeschreibung ist mir sofort der Titel aufgefallen. Die Bezeichnung als ‚spanische Identität‘, vielleicht ist genau das dein Thema. In Katalonien, Euskal Herria – ich bin mir nicht sicher, ob man dort von einer ‚spanischen Identität‘ sprechen kann. Mir ist dieser Titel aufgefallen. Der Widerspruch, der darin enthalten ist.“

- Irantzu, Politikwissenschaftlerin.

2. Das Baskenland

2.1 Region oder Fiktion?

Ich beginne meine Reise im Baskenland.

So weit, so gut, aber...wo oder was soll das eigentlich sein? Diese scheinbar triviale Frage verliert ihre Unscheinbarkeit bei dem Versuch einer eindeutigen Antwort. Die Wortkombination Basken-Land lässt zunächst einmal auf ein Land schließen, in dem Basken leben. Der gewandte Leser weiß an dieser Stelle selbstverständlich, dass es auf der europäischen Landkarte kein Land gibt, das diesen Namen trägt, wohl aber die Autonome Gemeinschaft Baskenland in Spanien. Der weniger gewandte Leser weiß es spätestens jetzt. Insgesamt umfasst der spanische Staat siebzehn Autonome Gemeinschaften, die jeweils in mehrere Provinzen gegliedert sind. Die Autonome Gemeinschaft Baskenland umfasst die drei Provinzen Gipuzkoa, Álava sowie Bizkaia, deren Hauptstadt Bilbao meine erste Reisestation darstellt. Nun ist es aber so, dass der Begriff des Baskenlandes nicht äquivalent zur entsprechenden Autonomen Gemeinschaft benutzt wird, sondern darüber hinaus auch das angrenzende Navarra sowie einen französischen Teil, das Département Pyrénées-Atlantique, mit einschließen kann. Ungeachtet der bestehenden politisch-geographischen Grenzen, so weiß der Zeitung lesende Bürger, existiert die Idee eines unabhängigen baskischen Staates.* Diskrepanz zwischen Wunsch und Wirklichkeit – schwierig.

* ETA! Bomben! Terroristen!
Schluss Aus USA?

„Ich wünsche mir, dass sich das Baskenland abspaltet, weil das baskische Volk eines der ältesten Europas ist, es hat eigene Traditionen, eine eigene Kultur und eine eigene Sprache, uralt und einzigartig. Die Sprachforscher sind nicht in der Lage, ihren Ursprung zu ergründen. Es ist ein Volk, das ungeachtet aller Kriege, Konflikte und der Diktatur seine eigene Identität bewahrt hat. Außerdem ist das Baskenland eine reiche Zone, besser verwaltet als der Rest des Staates, mit seriösen und verantwortungsbewussten Leuten, die wissen, was Treue bedeutet. Ich pflege oft zu sagen, dass sich der Grad an Zuverlässigkeit und Ernsthaftigkeit proportional zum Breitengrad verhält – je südlicher, desto informeller und unzuverlässiger sind die Leute in der Regel.“

- Javier (66), Unternehmer im Ruhestand.

Der daraus resultierende Konflikt zwischen der spanischen Zentralregierung und den baskischen Unabhängigkeitsbewegungen, insbesondere der ETA, hat im Verlauf eines halben Jahrhunderts über 800 Menschen das Leben gekostet. Im Oktober 2011 hat die ETA offiziell ihren bewaffneten Kampf aufgegeben und will verhandeln, Madrid weigert sich und fordert die bedingungslose Auflösung der Organisation. Patt.

2.2 Von toten Gänsen und Politik

Im heutigen Bilbao erinnert auf den ersten Blick kaum etwas daran, nur die *Ikurriña*, die baskische Flagge, ist an einigen Häuserfassaden der Altstadt gehisst. Der Grundton ist rot, zwei diagonale grüne Streifen bilden ein Andreaskreuz über dem noch ein weißes Kreuz liegt. Ob die Flagge denn etwas bedeute, frage ich einen älteren Herrn, der gerade vorbei schlendert. Das ist die *Ikurriña*, sagt er, das weiße Kreuz stehe für Gott und den katholischen Glauben, das grüne x verweise auf die alten Sonderrechte der Basken und der rote Grundton? Das wisse er nicht und zieht von dannen. Ich lese nach, dass die rote Farbe das Baskenland bzw. die Gesamtheit aller Basken symbolisiere und fahre weiter nach Lekeitio, einem 7000 Einwohner-Städtchen an der Küste, in dem am nächsten Tag ein traditionell baskisches Fest gefeiert wird. Schon als ich ankomme, fällt mir die andere Atmosphäre auf. Im Gegensatz zu dem bunten Treiben in Bilbao, das durch das berühmte Guggenheim-Museum viele Touristen

anlockt, ist in dem kleinen Ort kaum jemand auf der Straße. Und hier soll morgen ein großes Fest stattfinden? frage ich mich, denn die verlassenenen Gassen vermitteln eher den Eindruck einer Geisterstadt. Der nächste Morgen belehrt mich eines Besseren. Menschenmassen zwingen sich durch alle Straßen und Ecken, überall gibt es Stände mit allerlei Leckereien, aus großen Boxen dringt Musik, es gibt sogar Hüpfburgen und Karusselle für die Kinder. Auffällig ist, dass alle blau/weiß angezogen sind. Was es denn damit auf sich habe? Das sei die traditionelle Tracht der alten Seeleute. Nichts verkörpere das baskische Selbstverständnis so sehr wie das Bild des Seemannes. Gut, dass ich ein rotes T-Shirt an habe, so sieht man mir gar nicht an, dass ich nicht von hier bin.

Der Kern des Geschehens spielt sich im Hafen ab, dort liegen überall kleine Boote und alle Häuser dort sind mit politischen Plakaten zugeklebt. Am Ende des Hafenbeckens hängt über dem Wasser Kopfüber eine Gans an einem langen Seil an dessen Enden zu beiden Seiten je eine Gruppe Männer steht. Eine alte Frau steht in meiner Nähe auf dem Steg und blickt auf das Wasser, die Hände hinter ihrem Rücken gefaltet. Entschuldigen Sie, was hat es denn mit diesem Fest auf sich? Das ist der Tag der Gans, heute Nachmittag geht es richtig los! Die jungen Menschen auf den Booten fahren los, einer springt hoch und versucht dann der Gans den Kopf abzureißen, während die Männer an den Seilenden ziehen, sodass derjenige mit der Gans bis zu zwanzig Meter hoch in der Luft hängt, immer rauf und runter, rauf und runter (die vorher ruhigen Hände unterstreichen die Erzählung mit lebhafter Gestik). Den...Gänsen? (ich gucke wohl leicht verständnislos, denn sie fährt fort). Jaja, genau. Früher waren es lebende, dann tote, jetzt sind die meisten aus Gummi. Wegen dieser Tierschützer, wissen Sie? (die Frau macht eine wegwerfende Handbewegung. Ich verdrehe die Augen und nicke verständnisvoll, um die Ironie aufzugreifen. Die Frau guckt merkwürdig ernst und mir dämmert, dass es gar kein Scherz war. Ups). Und, wenn ich fragen darf, was hat es denn mit den ganzen Plakaten auf sich? Ach, das ist sowas politisches. Von den *Independentistas*, die übertreiben immer. Davon weiß ich nichts und will ich nichts wissen. Woher kommen Sie eigentlich? (sie verschränkt die Arme und ihr Blick wird misstrauisch). Aus Deutschland. Ah, sagt sie. Dein Spanisch ist sehr gut, aber mit den Fragen solltest du aufpassen. Das kann falsch rüber kommen. Ich war nur neugierig, antworte ich mit einem möglichst unschuldigem Blick. Pass auf dich auf, *cariño*, verabschiedet sie sich und mischt sich unter das Volk.

Es wird immer voller. Alle lachen, trinken Bier aus blauen Pappbechern und feuern die kleinen Boote an, die jetzt eines nach dem anderen auf die Gans zusteuern. Merkwürdige

Tradition. Wie eine Mischung aus Kirmes und Karneval und naja, geköpften Gänsen.* Ich schaue mir die zahlreichen Plakate näher an. Eine Karikatur zeigt einen Feuer speienden Drachen, der ein kleines wegrennendes Männchen mit einer Baskenland-Flagge in der Hand röstet. Das Männchen kommt unglücklicherweise nicht von der Stelle, weil es von einer Kette in den Farben der spanischen Flagge festgehalten wird. Eine Säge mit der Aufschrift *Independencia* versucht die Kette zu durchtrennen, die aber ziemlich massiv scheint. Aha. Das meinte die Frau also mit ‚die übertreiben immer‘. Ich bedaure noch kurz das kleine Männchen und betrachte daraufhin die anderen Zeichnungen. Mir fällt auf, dass ein Plakat immer wieder auftaucht. Darauf zu sehen sind die Umrisse der Autonomen Gemeinschaft Baskenland, zwei rote Pfeile die darauf zeigen und daneben die Aufschrift *Euskal Preso eta Iheslariak Etxera*. Ich bitte eine Gruppe Jugendlicher, die sich auf Euskera unterhalten, mir den Text zu übersetzen. Sie gucken leicht belustigt und setzten eine das-weiß-doch-jedes-Kind-Mine auf. Die baskischen Gefangenen sollen nach Hause gebracht werden, das steht da, sagt der scheinbar älteste mit nachsichtigem Lächeln. Willst du ‘n Bier? Nein, danke, lehne ich ab. Eine Frage hätte ich aber noch: Ist das hier eigentlich ein kulturelles oder ein politisches Fest? Sein Lächeln verschwindet und er dreht sich leicht verunsichert zu seinen Freunden um. Was hat sie gefragt? Ob das ein politisches Fest sei. Auch die anderen gucken ratlos. Einer zuckt mit der Schulter, wobei sein Bier leicht überschwappt. Gute Frage, sagt er. Willst du wirklich kein Bier? Danke, aber ich muss los, sonst verpasse ich meinen Bus. Die Leute sind angetrunken und in Feierstimmung, sie wollen lieber lachen und keine ernsten Gespräche führen, schon gar nicht über Politik. Zeit für mich zu gehen. Ich fahre weiter nach San Sebastian.

„Willst Du, dass sich das Baskenland von Spanien abspaltet?“

Ehm, da bin ich mir nicht sicher. Nunja, wenn man sich die Merkmale anschaut, die eine Nation ausmachen, dann hat das Baskenland das Recht, einen eigenen Staat zu gründen: die Sprache, die Kultur...

* Na also.
Ja bitte?

Da sollen die Basken noch mal sagen, sie hätten keine Gemeinsamkeit mit den Spaniern - eine gewisse Vorliebe für dezent brutale Tierspiele teilen sie schonmal...

Denkst Du nicht, das hat eher wirtschaftliche Gründe?

Naja, auch, sicherlich. Ich glaube, es ist ein bisschen von allem. Mein Vater war immer Nationalist, aber ich wollte seine Meinung nicht einfach übernehmen.

Wenn Du Dir eine Identität aussuchen müsstest – Baske, Spanier oder Europäer?

Ich bin primär ein Mensch, der auf Erden wandelt und damit basta. Aber wenn ich wirklich eine aussuchen müsste, dann die europäische, die gefällt mir.

Und wie sieht es aus mit Deiner Loyalität gegenüber Spanien, hast Du da kein Mitgefühl mit den ärmeren Regionen?

Nein.

Du sprichst Euskera, richtig?

Ja, genau. Es gibt hier im Baskenland drei verschiedene Schultypen - nur Spanisch, Spanisch/Euskera, hauptsächlich Euskera. Ich war auf der dritten. Es ist eine unglaublich schwierige Sprache, 2/3 sind am Ende durch die Sprachprüfung gefallen. Sie sollte aber auf jeden Fall erhalten werden, sie ist so alt. Und so schön.

Und was sagst Du zu Katalonien?

Naja, Katalonien hat weniger das Recht sich abzuspalten als wir. Die Sprache ist nichts Besonderes und die Geschichte und Kultur auch nicht.

Was denkst Du über die ETA?

Zunächst steht ETA für Euskadi Ta Askatasuna, das bedeutet Baskenland und Freiheit. Die ETA ist eine terroristische Vereinigung und das ist schlecht. Unter Franco war das ja noch was anderes, aber jetzt...Trotzdem muss man auch sagen, dass die ETA nicht der einzige Bösewicht ist, sozusagen. Die spanische Regierung war auch nicht gerade unschuldig, bspw. die GAL [Grupos antiterroristas de Liberación, antiterroristische Befreiungsgruppe. Die GAL war eine paramilitärische Gruppe, die zwischen 1983 und 1987 die Bekämpfung der ETA zur Aufgabe hatte. Sie wurde illegal von der spanischen Regierung eingesetzt

und agierte selber mit fragwürdigen Mitteln, Anmerkung PH] und die Behandlung der baskischen Gefangenen.

Damit sprichst Du ein aktuell wichtiges Thema an: was sagst Du denn zur Gefangenenfrage, sollten die baskischen Gefangenen verlegt werden?

Ja, auf jeden Fall! Eine Sache ist die Bestrafung, eine andere, diese einfach weit weg von ihren Familien einzusperrern. Zumal ja auch nicht alle Häftlinge wirklich was getan haben. Schau dir mal die Zahl der Gefangenen an.“

- Ein Gespräch mit Ganix (31), Informatiker.

2.3 Die fragwürdige Gefangenenfrage

Die baskischen Gefangenen sollen nach Hause gebracht werden. Das heißt zunächst einmal, dass sie nicht zuhause sind, was primär logisch scheint, da sie ja inhaftiert sind. Problematisch ist jedoch, dass die Gefangenen im Zuge der spanischen Dispersionspolitik in Gefängnissen weit weg vom Baskenland in ganz Spanien (und Frankreich) verteilt worden sind und Besuche durch Freunde und Angehörige dementsprechend nur nach Zurücklegung eines weiten Weges möglich sind. Immer wieder finden Massendemonstrationen statt, bei denen die Verlegung der – aktuell circa 400 – baskischen Inhaftierten gefordert wird, so beispielsweise im Juli dieses Jahres in Bilbao.

Bei meinen Nachforschungen stoße ich zudem immer wieder auf Vorwürfe, die nicht so recht in mein sorgfältig behütetes Europa-Bild passen: Folter in spanischen Gefängnissen. Nicht unter Franco, nein. Aktuell. Vollkommen unmöglich, das kann nicht wahr sein.

Oder vielleicht doch?

„Sofort nachdem sie mich in die La Salve-Kaserne in Bilbao gebracht haben, warfen sie mich in einen Raum [...]. Sie schlugen auf mich ein; vor allem mit Schlägen in die Hoden. Sie fingen an, mir Fragen über viele Themen zu stellen und wollten Namen hören. Zwischen dem fortlaufenden Anschreien und Schlägen zog einer die Pistole und hielt sie mir an den Kopf [...]. Nach vielleicht zweieinhalb Tagen, nach dem ‚Wasserpark‘ und dem ‚nervösen Engel‘ musste ich auf allen Vieren knien und sie versuchten mir einen Knüppel in den Anus

zu stoßen. Da sie es nicht schafften, warfen sie mich auf den Rücken, banden mich fest, hoben meine Beine hoch und erreichten es in dieser Position schließlich doch, mich auf diese Weise zu vergewaltigen.“

- Gorka Lupiañez, 2007 (zit. n. Niebel, *Baskenland 2014*, S. 164, zum selben Fall: <https://www.freitag.de/autoren/der-freitag/wer-die-tater-anlagt-der-muss-bussen>).

Es gibt zudem auch ein Youtube-Video (auf Spanisch), in dem mehrere ehemalige baskische Gefangene bezeugen, zwischen 1982 und 2010 in spanischen Gefängnissen gefoltert worden zu sein: https://www.youtube.com/watch?v=0WXhr1TIN_4&feature=youtu.be sowie mehrere Internetseiten, die das Thema behandeln:

<http://www.info-baskenland.de/875-0-Menschenrechte.html>

<http://de.indymedia.org/node/2127>.

Das Problem sei die sogenannte Incommunicado-Haft, eine Zeit von fünf Tagen, in denen die Häftlinge komplett von der Außenwelt abgeschieden sind, keinen Arzt und keinen Anwalt sprechen dürfen.

„Damit Folter stattfinden kann, müssen ihre Knechte über einen geschützten Raum verfügen und sicher sein, dass sie für ihre Menschenrechtsverletzungen nicht belangt werden.“

- Ingo Niebel (*Baskenland 2014*, S. 162).

Obwohl bereits die UNO sowie Amnesty International und der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte die Umstände in spanischen Gefängnissen beanstandet haben, wird an der Incommunicado-Haft festgehalten (vgl. dazu insbesondere: Niebel, *Baskenland 2014*, S.162 – 175).

Warum steht davon nichts in unseren Zeitungen? Auch wenn die Quellenlage nicht unkritisch zu betrachten ist, so muss sie dennoch registriert und ernst genommen werden. Das Thema einer (möglichen) Folter in spanischen Gefängnissen ist zu schwerwiegend, als dass man es einfach ignorieren könnte.

Mit einem mulmigen Gefühl im Magen fahre ich weiter Richtung Katalonien.

„Einige vertreten die Ansicht, dass das Volk X Teil des größeren Volkes Y ist; andere verteidigen, dass das Volk X unterschiedlich vom Volk Y ist. Also gut, wie würde man demokratisch entscheiden, ob das Volk X Teil des Volkes Y ist oder ob es ein anderes Volk ist? Durch ein Referendum? Gut, aber von wem? Von allen Bürgern des Volkes Y oder nur von denen des Volkes X? Wer und wie löst man die entscheidende Frage, wer wählen soll, eine Entscheidung, die das Resultat determiniert? Seien wir ehrlich, die Demokratie kann nahezu alles entscheiden, bis auf die Größe gerade des demos, der sie praktiziert, da dies etwas ist, das dem Beginn des demokratischen Prozesses voraus geht.“

- Robert Dahl (zit. n. Aranburu, secesión 2014, S. 24).

3. Katalonien

3.1 Auf den Straßen Barcelonas

11. September – Nationalfeiertag in Katalonien. Ich bin inzwischen in Barcelona angekommen, während meine Gedanken noch im Baskenland verweilen, sich suchend umblicken und versuchen zu verstehen, was nicht zu verstehen ist. Ich werfe erneut einen leeren Blick in meinen Reisekalender: 11. September – Nationalfeiertag in Katalonien. Da ist ein kleiner Fleck auf dem Papier, rechts über dem b.* Jetzt aber, denke ich, setze mich aufrecht hin, pfeife meine Gedanken zu mir und schaue ein drittes Mal auf mein Programm für den folgenden Tag, diesmal konzentriert: 11. September, der Nationalfeiertag in Katalonien! Allein dieser Eintrag, so dämmert mir, bringt die Problematik eigentlich auf den Punkt. Ein National-Feiertag für eine Region innerhalb eines Nationalstaates. Und dann noch dieses Datum. Bisher ist die katalanische Unabhängigkeitsbewegung eine friedliche. Ob das wohl so bleibt? Meine Gedanken schweiften noch einmal in Richtung Baskenland und die anti-Terror-Maßnahmen der spanischen Regierung ab, ich habe ein Bild der fallenden Twin Towers vor Augen. Zurück zur Nationen-Problematik. Kann man zu einer kleineren Nation gehören und gleichzeitig Teil einer größeren Nation sein, die dann die Grenzen des Staates vorgibt? Schwierig. Wie genau definiert man denn eine Nation? *Große, meist geschlossen siedelnde Gemeinschaft von Menschen mit gleicher Abstammung, Geschichte, Sprache, Kultur, die ein politisches Staatswesen bilden*, sagt der Duden. Okay, es geht nicht. Nehmen wir also an, es gäbe so etwas wie eine Nation, die sich nach obig genannten Kriterien erfassen

* Aufwachen!

ließe und gehen wir weiterhin davon aus, die Katalanen wären aufgrund ihrer eigenen Sprache und Kultur als eine andere Nation als die spanische zu verstehen, so wäre die Forderung nach einem eigenen Staat prinzipiell gerechtfertigt. Ziemlich viele Konjunktive und je länger ich darüber nachdenke, desto merkwürdiger scheint mir dieser *Nationalstaat*.

„Ich bin kein Spanier, ich bin Katalane! Der spanische Staat nutzt uns nur aus, unsere Sprache wird nicht akzeptiert, aber unser Geld nehmen sie gerne. Deshalb wollen wir einen eigenen Staat. Damit wir nicht mehr ausgenutzt werden.“

- Laura (26), Studentin.

Am nächsten Tag ist es dann soweit, Barcelona zelebriert den katalanischen Nationalfeiertag, *La Diada*. Die ganze Stadt ist voll von Menschen in gelben und roten T-Shirts, überall hängen Plakate mit Unabhängigkeitsforderungen und die *Estelada* – eine Flagge, die sich durch ein blaues Dreieck mit einem weißen Stern darin von der klassischen katalanischen Flagge unterscheidet – wird als Symbol der Unabhängigkeit in der ganzen Stadt in die Luft geschwenkt. Es ist laut. Gegen Mittag beginnen die rot-gelben Massen sich zu ordnen und die Bildung des Buchstabens *V* (für *votar*: wählen) in Angriff zu nehmen. Dabei stellt sich jeder einzelne so auf, dass zwei große, diagonal aufeinander zulaufende Straßen im Zentrum der Stadt komplett mit Menschen gefüllt sind und man aus der Vogelperspektive den Buchstaben erblicken kann. Je nach T-Shirt-Farbe wird darauf geachtet, sich entweder den roten oder gelben Reihen zuzuordnen, sodass schlussendlich ein rot-gelb gestreiftes *V* im Design der katalanischen Flagge entsteht.* Zuvor konnte sich jeder freiwillig im Internet registrieren und sich eine Farbe und ein Straßenfleckchen aussuchen, sodass am Ende keine Lücken entstehen und die Farben ausgeglichen sind.

Ich betrachte das Spektakel vom Bürgersteig aus und erblicke eine kleine alte Frau, die gerade am Rand steht. Ihr Oberteil ist eher rosa als rot. Sie lächelt mich an und wir kommen ins Gespräch (sie fängt auf Katalan an, ich antworte auf Spanisch, sie wechselt die Sprache und entschuldigt sich freundlich). Woher kommen Sie denn und was machen Sie hier? Erkundigt sich die kleine Frau und ich erzähle ihr ein wenig über mein Projekt, das sie sehr zu interessieren scheint. Ich frage nach, ob sie aus Barcelona komme und weshalb sie an der Manifestation teilnehme. Nein, nein, aber mein Sohn wohnt hier. Der steht weiter unten mit

* Nicht schlecht.

seinen Freunden. Ach, wissen Sie, ich bin es einfach Leid. Die Leute hier sind ausgebrannt, einfach nur ausgebrannt (sie schüttelt den Kopf). Verstehen Sie, was ich meine? Soviel Armut, weil wir alle Steuern abgeben müssen und Madrid entscheidet, wohin das Geld gehen soll. Ständig verspricht die Regierung, dass sich etwas ändert und dann ändert sich doch nichts. – Alle auf Position, es geht sofort los! Ruft es von der Seite. Was denn genau? Frage ich verwirrt, aber die alte Frau ist schon wieder in der Menge verschwunden. Also warte ich. Alle freuen sich und fangen an im Chor *IN. DE. IN-DE-PEN-DEN-CIA!* zu rufen und bei jeder Silbe die Arme passend in die Luft zu schmeißen. Da kommt er ja! Wer? Dann sehe ich es auch und verstehe, was gemeint war. Ein großer Helikopter fliegt langsam über die Reihen und filmt das Spektakel, Jubelrufe, eine La-Ola-Welle,* dann wieder *IN. DE. IN-DE-PEN-DEN-CIA* – Rufe. Die Atmosphäre ist packend. So viele Menschen auf einem Fleck, alle freuen sich, rufen, jubeln, klatschen. Ich kann mich nicht entscheiden, ob ich mitmachen oder weglaufen möchte.

3.2 Das Paradoxon der Demokratie und die Kunst des richtigen Namens

Und wozu der ganze Aufwand? Die katalanische Regierung unter Artur Mas, Präsident der *Generalitat*, plant seit nunmehr einem Jahr die Durchführung eines Unabhängigkeitsreferendums, bei dem die katalanische Bevölkerung über die politische Zukunft der autonomen Region abstimmen soll, daher der Buchstabe *V* für *votar*, wählen. Zwei Fragen sollen auf den Stimmzetteln stehen: *Soll Katalonien ein eigener Staat werden und wenn ja, soll dieser Staat unabhängig sein?* Angedachtes Datum für das Referendum ist der 9. November 2014, daher stehen auf den offiziellen T-Shirts der Manifestation neben einem großen *V* und der Aufschrift *ARA ÈS L'HORA* (jetzt ist die Zeit) auch das Datum der *Diada* sowie der angedachte Termin für das Referendum: *11/9 > 9/11*. Die spanische Zentralregierung negiert die Möglichkeit eines solchen Referendums vehement und beruft sich dabei prinzipiell auf Unvereinbarkeit des Vorhabens mit dem Einheitsgebot der spanischen Nation, das in der spanischen Verfassung verankert ist. Daraufhin entflammte eine breite Diskussion zwischen Intellektuellen, Politikern, (Verfassungs-) Richtern und der Bevölkerung, ob und wenn ja, inwiefern das geplante Referendum umgesetzt werden kann.

* Witziges Wort übrigens, *la ola* heißt übersetzt schon *die Welle*.

„Bist du für oder gegen die Unabhängigkeit Kataloniens?

Ehrlich gesagt bin ich weder für noch gegen die Unabhängigkeit an sich, aber ich möchte definitiv mehr Respekt gegenüber der katalanischen Kultur seitens der spanischen Regierung und eine Reform des Wirtschaftssystems.

Hast du an der Manifestation der Diada teilgenommen?

Nein, habe ich nicht, aber ich bin damit einverstanden, da ich denke, dass die Bürger ein Recht haben zu wählen.

Das spanische Verfassungsgericht und die spanische Regierung haben das angedachte Referendum als illegal deklariert. Bist du dennoch der Meinung, dass Katalonien ein Recht hat es durchzuführen?

Ja, definitiv. Die Bürger haben ein Recht zu wählen, das ist Demokratie.

Falls es zu der Befragung kommen sollte. Würdest du teilnehmen und falls ja, wie würdest du wählen?

Ja, ich würde definitiv teilnehmen und ich würde entweder mit ‚ja‘ abstimmen oder einen Blankozettel abgeben, das habe ich noch nicht entschieden. Was ich definitiv nicht wählen würde, wäre ‚nein‘, da ich mit der Behandlung Kataloniens durch den spanischen Staat nicht einverstanden bin.

Ist es dir sehr wichtig, dass es eine Nationalität/Identität/Gruppe gibt, mit der du dich identifizieren kannst?

Es interessiert mich wirklich nicht zu irgendeiner Art Gruppe zugehörig zu sein.

Oder zumindest glaube ich das.“

- Irina (32), Freelance-Programmiererin aus Barcelona.

Neben dem Baskenland ist Katalonien die wirtschaftsstärkste Region Spaniens und muss im Zuge eines Umverteilungsmechanismus nahezu alle Steuergelder an Madrid abtreten, wo dann über die Ausgabenposten entschieden wird. Eine zentrale Forderung vieler Katalanen besteht in der Änderung dieses Systems, sodass der katalanische Staat über mehr eigene Mittel verfüge. Verwiesen wird zudem insbesondere auf das Baskenland – also die Autonomen Gemeinschaften Baskenland und Navarra – in dem eine vorteilhaftere

Sonderregelung hinsichtlich der Steuern gilt. Es werde viel zu viel Geld für die falschen Dinge ausgegeben, höre ich oft. Die Meinungen, inwiefern der Wunsch nach Unabhängigkeit dann nicht doch eher wirtschaftlich als durch das Postulat einer katalanischen Nation motiviert ist, variieren. Einige erzählen mir, dass sie rein aus wirtschaftlichen Gründen für die Unabhängigkeit stimmen würden. Andere sind der Meinung, dass Katalonien sich abspalten sollte, selbst wenn man das Wirtschaftssystem ändern würde, da keinerlei kulturelle oder emotionale Bindung mehr zu Spanien bestehe und der spanische Staat insbesondere ihre Sprache nicht anerkenne.

Nahezu alle Katalanen, mit denen ich mich unterhalte, sind der Meinung, dass sie definitiv ein Recht darauf haben, das geplante Referendum durchzuführen, es handele sich ja auch nur um eine Befragung, die keinen rechtskräftigen Charakter habe – aus diesem Grund nennt man das Vorhaben inzwischen nicht mehr Referendum, sondern *consulta*, also eine Befragung.

„Wir haben ein Recht darauf, unsere Meinung kund zu geben. Es gibt einen Unterschied zwischen legal und legitim – die consulta mag zwar nicht legal sein, aber sie ist definitiv legitim. Es kann doch nicht sein, dass man mit militärischen Mitteln Grenzen verschieben darf, aber ein Volk, das selber über seine politische Verfasstheit bestimmen will, kein Gehör findet.“

- Raúl (39), Mitarbeiter des Public Diplomacy Council of Catalonia.

Zwar nicht legal, aber legitim – ein Naturrecht auf Sezession, das über dem positiven Recht steht? Die eigene Überzeugung höher zu stellen als den Rechtsstaat? Das scheint mir gefährlich. Ihr Deutsche habt doch genau dasselbe gemacht in der Geschichte, der Mauerfall ist doch quasi ein Präzedenzfall für die heutige Situation. Wenn Menschen friedlich demonstrieren, können Grenzen überwunden werden! Aha. Das Beispiel kommt mir tatsächlich häufiger zu Ohren. Weniger zufrieden sind meine Gegenüber dann, wenn ich sage, dass das meines Erachtens nicht vergleichbar sei. Zumal der provisorische Charakter des Grundgesetzes ja die Aussicht auf ein wiedervereintes Deutschland unterstrichen hat und nicht die Abspaltung einer Region.* Die Argumente erscheinen mir alle ein wenig diffus.

* Bayern?

3.3 Gegen den Strom

Es gibt auch Katalanen, die eine Loslösung von Spanien nicht befürworten – aber die sind recht schwer zu finden, was bei dem aktuellen politischen Klima nicht gerade verwundert. Einige Tage später erfahre ich, dass die Nichtregierungsorganisation *Societat Civil Catalana* am 11. September eine Manifestation gegen die Unabhängigkeit in Tarragona veranstaltet hat. Ich habe Glück und kann ein Treffen mit der Vizepräsidentin der Organisation, Susana Beltrán, vereinbaren - viel Zeit habe sie nicht, aber einen Kaffee müsse sie sowieso trinken zwischendurch.

„Wie kam es dazu, dass Sie jetzt Vizepräsidentin der Societat Civil Catalana sind? Seit April mache ich das. Du musst wissen, dass ich Professorin für internationales Recht bin. Unter meinen Kollegen und Freunden der Rechtsfakultät war der klare Tenor, dass eine Sezession juristisch gesehen durchführbar sei. Also habe ich mich hingesetzt und die internationalen Rechtsgrundlagen zu diesem Thema studiert, ein Jahr lang. Und war anderer Meinung. Aber das darf man ja nicht sagen, dann ist man direkt radikal rechts. Mir gefiel nicht, was hier vor sich ging und so kam es dazu.

Warum genau Sind sie denn gegen eine Unabhängigkeit Kataloniens? Ich bin vor allem gegen den Prozess, die Art und Weise wie es aktuell von statten geht. Es geht gar nicht mehr darum, sachlich Argumente auszutauschen, ob ein Bundesstaat die Lösung sei oder das Wirtschaftssystem, geändert werden müsse, nein, es werden nur populistische Parolen geschwungen, weiter nichts. Diese Manifestation in Barcelona – jeder brav an seinem Platz in seiner Farbe, wie uniformiert. Ich muss dir ehrlich sagen, das macht mir Angst! Ich sage ja gar nicht, dass sich nichts ändern muss. Aber das geht eben nur innerhalb der geltenden Spielregeln des Rechtsstaates, die Verfassung kann man schließlich auch ändern. Wir treten für den Rechtsstaat ein, für Demokratie.

Die geplante Befragung am 9.11. soll ja keinen Rechtsbindenden Charakter haben – was ist dagegen einzuwenden, die Leute nach ihrer Meinung zu fragen?

Weil es keine Meinung ist, sondern eine Entscheidung. Es geht nicht um eine Meinungsumfrage, bei der repräsentative Stichproben durchgeführt werden. Es werden Urnen aufgestellt und die Leute gehen zur Wahl, natürlich wird das politisches Gewicht haben, selbst wenn das Ergebnis nicht rechtsgültig ist.

Sie haben eine Gegenmanifestation am 11. September in Tarragona veranstaltet, worum ging es dabei genau?

Wir haben eine große Projektion der Geschichte Kataloniens installiert und die katalanische Flagge als Symbol der Einheit der Katalanen gewählt. Früher waren wir Katalanen immer vereint gegen alle Widrigkeiten, das hat sich in den letzten zwei Jahren geändert. Die Katalanen sind in sich gespalten. Man muss sich innerhalb der Diskussion positionieren, ich selber war eigentlich neutral, aber das kann man gar nicht sein. Mein Freundeskreis ist geteilt, Familien werden auseinander gerissen, Partner. Die einen dafür, die anderen dagegen. Das ist eine schreckliche Situation.

Man vergisst so oft, dass es auch Katalanen gibt, die dagegen sind. Ich meine, wie viele waren in Barcelona, knapp eine Millionen Menschen? Es leben aber über sieben Millionen Menschen in Katalonien, die Basis ist viel zu klein. Und uns packen sie einfach und wollen für uns mitentscheiden, dass wir auf einmal keine Spanier mehr sein dürfen, sondern nur noch Katalanen? Und der Rest Spaniens soll auch nicht mitentscheiden dürfen? Das geht so nicht, wir brauchen endlich wieder eine vernünftige Diskussion, einen runden Tisch. So geht es nicht weiter.“

- Ein Gespräch mit Susana Beltrán, Vizepäsidentin der Societat Civil Catalana.

Nach dem Treffen sitze ich noch eine Weile in dem Café und denke über das Gehörte nach. Vieles scheint mir sehr einleuchtend. Andererseits kann ich auch verstehen, dass die Leute es langsam leid sind, dass die spanische Regierung keinerlei Zugeständnisse macht. Ein runder Tisch, das klingt wirklich gut. Zumindest in der Theorie.

4. Und was sagen die anderen?

4.1 Madrid

Am Ende meiner Reise bleiben mir noch ein paar Tage in der Hauptstadt. Die offiziellen Positionen sind mir nun hinreichend bekannt – bedingungslose Auflösung der ETA, eine Umfrage sei verfassungswidrig und die spanische Einheit zu achten. Und was denkt die Bevölkerung? Ein Beispiel:

„Artur Mas. Dieser Mann ist so egozentrisch. Ich glaube, es geht ihm gar nicht um die kulturellen Unterschiede, die Sprache, was auch immer. Er sieht sich einfach gerne in der Rolle als erster Präsident eines unabhängigen Kataloniens. In Spanien hat jede Region ihre Eigenheiten – der Andalusier feiert gerne und ist immer freundlich und der Katalane ist eben geizig. Das ist natürlich überzogen, klar. Aber ein Kern Wahrheit steckt doch darin. Die Unabhängigkeit wollen sie hauptsächlich aus wirtschaftlichen Gründen. Aber das ist nicht besonders klug, viele große Unternehmen haben gesagt, dass sie Katalonien verlassen werden, sollte es sich tatsächlich abspalten. Überhaupt: wie soll das alles funktionieren? Für mich wäre das ein Rückschritt in der Geschichte. Spanien bestand historisch immer aus vielen Königreichen und wenn Katalonien wirklich unabhängig wird, folgt im Nu das Baskenland und was ist mit Valencia? Wir gehen in der Geschichte zurück, ganz klar, und irgendwann wollen sie dann doch wieder das spanischer Protektorat, wer weiß.

Ich verstehe, was sie meinen, aber es gibt doch auch das relativ populäre Konzept eines Europas der Regionen als Zukunft der EU, dass der Nationalstaat überholt sei. Wie stehen Sie denn dazu?

Aber das erscheint mir unglaublich schwierig! Wie soll das denn koordiniert werden? Abgesehen davon hat die EU klar artikuliert, dass Katalonien im Falle der Unabhängigkeit automatisch aus der EU ausscheide. Es bräuchte erst einmal eine neue Währung, ein komplett neues System. Das Ganze ist doch eine Illusion ohne einen tatsächlichen Plan.

Diese Argumente habe ich den Katalanen auch vorgelegt, antworte ich. Viele sagen, es sei ihnen egal. Sie fühlen sich einfach nicht akzeptiert durch die Spanier, diskriminiert.

Das sehe ich anders. Sicherlich gibt es das auch, aber ich glaube alles in allem ist es eher eine Ausrede. Ich kann mich erinnern, dass ich einmal in Barcelona mit meiner Familie im Restaurant essen wollte – wir haben keinen Tisch gekriegt, weil sie gemerkt haben, dass wir aus Madrid kommen. Das gibt es nämlich auch. Nach uns kam eine ebenso große Gruppe, die Katalan sprach, die haben sofort einen Tisch bekommen, vor uns. Ich habe dann zu meiner Tochter gesagt, sie solle in Zukunft lieber Englisch sprechen, soweit ist es schon gekommen.

Das Problem ist einfach, dass die Katalanen auf einmal so radikal geworden sind. Das sagen ja selbst die Basken. Und wenn ein Baske gegen einen Unabhängigkeitsprozess ist, das soll schon was heißen. Das Baskenland ist natürlich noch mal eine völlig andere Geschichte, mit der ETA, dem Terrorismus. Meines Erachtens haben, wenn überhaupt, die Basken ein Recht auf Unabhängigkeit, da kann ich die kulturellen Differenzen und die Sprachunterschiede ja noch nachvollziehen.

Die Katalanen sind ja bisher glücklicherweise noch friedlich.

Stimmt, aber das liegt daran, dass ein Krieg jetzt in diesen Zeiten der Wirtschaftskrise einfach nicht vorteilhaft wäre. Ich sage dir eines ganz klar: Wenn sie sich unbedingt abspalten wollen, dann sollen sie gehen. Aber es soll kein Menschenleben fordern, das ist es nicht wert, dass Menschen dafür sterben. Wie in der Ukraine, das darf einfach nicht passieren. Wobei das sarkastisch betrachtet weltpolitisch vorteilhaft wäre.

Wie meinen Sie das? Frage ich nach.

Marie le Pen, hat beispielsweise die Meinung geäußert, dass Ebola gut sei für die Menschheit insgesamt. Viele Menschen sterben, das hilft gegen die Überpopulation. Früher haben sie sich über den Ersten und Zweiten Weltkrieg aufgeregt, jetzt sind die Kriege kalt, aber das bringt auch Probleme mit sich.

Denk mal darüber nach – es ist hart und mir gefällt es auch nicht. Es gefällt mir gar nicht.“

- Ein Gespräch mit Maria (47), Lehrerin.

4.2 Die EU

Auch für die EU sind Sezessionsbestrebungen innerhalb ihrer Mitgliedstaaten von Bedeutung. Es stellt sich die Frage, wie sich die Zukunft des europäischen Integrationsprozesses gestalten lässt, wenn bereits die Nationalstaaten mit inneren Spannungen zu kämpfen haben. Ist es möglich, so viele verschiedene Traditionen, Kulturen und Sprachen vereinend zu koordinieren? Wenn die Menschen in Spanien schon nicht mehr wissen, wer sie eigentlich sind und wer sie sein wollen – kann es dann überhaupt irgendwann so etwas wie einen ‚europäischen Ethos‘ geben? Der Weg scheint noch lang.

„Wir laden Abgeordnete des Europaparlamentes zu uns nach Barcelona ein, damit sie uns Katalanen richtig kennen lernen und nicht immer nur Madrids Ansicht hören. Wir zeigen ihnen, welche Vorteile ein unabhängiges Katalonien für die EU bringen würde und erhoffen uns so Unterstützung auf höherer Ebene.“

- Raúl (39), Mitarbeiter des Public Diplomacy Concil of Catalonia.

Sollte es wirklich eines Tages zur Abspaltung einer Region kommen, wird es sich um einen Präzedenzfall handeln, mit dem die EU umgehen muss. Aktuell wird postuliert, dass sich beispielsweise ein unabhängiges Katalonien als neues EU-Mitglied bewerben müsste, aber eventuell ein verkürztes Eintrittsverfahren bekäme. Kann man den in Katalonien lebenden Bürgern so einfach die Unionsbürgerschaft entziehen, wenn eine Mehrheit sich für die Abspaltung aussprechen würde? Schwierig. Zumindest sollte dieses Thema einen größeren Platz in der Diskussion einnehmen, nicht nur bei den Menschen in Katalonien.

Grenzen, das habe ich verstanden, sind immer Sinn und Un-Sinn zugleich.

5. Ein paar abschließende Worte

5.1 Zu meiner Reise

Für ein besseres Verständnis möchte ich noch kurz das Konzept meiner Reise sowie den Aufbau des vorliegenden Berichtes erläutern. Alles begann damit, dass mir ein Bekannter vor einiger Zeit von der Möglichkeit eines Reisestipendiums berichtete: „*Das wär' doch etwas für dich, Pia*“, meinte er und in der Tat, die Idee gefiel mir auf Anhieb, zumal ich noch keine Pläne für die kommenden Semesterferien hatte. Da ich es gerade in Anbetracht der Projektarbeit für sehr wichtig empfand, in ein Land zu reisen, dessen Sprache ich problemlos beherrsche, fiel meine Wahl sehr schnell auf Spanien. Auch die Themenfindung gestaltete sich relativ einfach, da ich mich seit einem Auslandsjahr in Südamerika und durch meine Studienfächer Politik und Geschichte seit längerer Zeit für Konflikte im Zusammenhang mit nationalen Identitäten interessiere. Die einzelnen Stationen der Reise legte ich sowohl anhand historisch-politischer Bedeutung der Städte als auch aufgrund von dort stattfindenden traditionellen Ereignissen, wie beispielsweise der Nationalfeiertag in Barcelona, fest. Letzten Endes entschied ich mich dazu, von Bilbao über Lekeitio nach San Sebastian und von dort aus schließlich nach Barcelona und Madrid zu reisen, um auf diese Weise sowohl einen Eindruck vom Baskenland als auch von Katalonien und abschließend von Madrid zu erlangen; als Zeitraum legte ich einen Monat – den gesamten September 2014 – fest. Hinsichtlich der Methodik entschied ich mich für eine Kombination aus Interviews mit diversen Personen – Politiker, Experten oder schlichtweg Leute, die in der Region wohnen – gepaart mit den Informationen aus verschiedenen Dokumenten, Zeitungsartikeln und Literatur.

Als ich dann Ende September die Heimkehr antreten musste und wohlbehalten zurück in Deutschland ankam, fand ich mich mit einem großen Ordner voller Interviews und Artikel, einem Stapel Fachliteratur (mühsam in meinem Rucksack hertransportiert) und einer Vielzahl von Gedanken, Bildern und Eindrücken, die in meinem Kopf herumwirbelten, wieder. Wie so häufig nach einer großen Reise begleitete mich das Gefühl, unfassbar viel gelernt und verstanden zu haben, was aber trotz meiner Dokumente wenig greifbar schien. Umso schwieriger war es, das Erfahrene dann in Worte zu fassen und eine geeignete Darstellungsform auszuwählen – das Ergebnis liegt jetzt vor.

Alle Gespräche und Zitate liegen in der Originalfassung auf Spanisch vor und wurden von mir nach bestem Gewissen übersetzt.

5.2 Danksagung

Abschließend möchte ich mich an dieser Stelle ganz herzlich bei der Schwarzkopf-Stiftung Junges Europa bedanken, die mir diese Reise ermöglicht hat. Es war ein eindrucksvolles Erlebnis, dass in vielerlei Hinsicht mein Denken erweitert hat – sei es durch die Menschen, die ich kennenlernte oder in Hinblick auf mein spannendes Projektthema, mit dem ich mich einer mir bis dato unbekanntem Fassade der Europapolitik zu nähern versuchte. Dafür danke ich und hoffe, dass dieser Bericht zumindest punktuell das Erlebte vermitteln kann.

6. Quellen- und Literaturverzeichnis

Bildquelle (Titelseite)

http://www.koufogiorgos.de/261112_separatismus.html (31.12.14).

Internetseiten

<https://www.freitag.de/autoren/der-freitag/wer-die-tater-anklagt-der-muss-bussen> (31.12.14).

<http://www.info-baskenland.de/875-0-Menschenrechte.html> (31.12.14).

<http://de.indymedia.org/node/2127> (31.12.14).

https://www.youtube.com/watch?v=0WXhr1TIN_4&feature=youtu.be (31.12.14).

Literatur

ARANBURU, Joseba Arregi (Hrsg.): Las secesión de España. Bases para un debate desde el País Vasco, Madrid 2014.

ARZA, Juan / COLL, Joaquin (Hrsg.): Cataluña. El mito de la secesión. Desmontando las falacias del soberanismo, Almuzara 2014.

NIEBEL, Ingo: Das Baskenland. Geschichte und Gegenwart eines politischen Konflikts, Wien² 2014.

SOLOZABAL, Juan José (Hrsg.): La autodeterminación a debate, Madrid 2014.